

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

SEP – DEZ 26

Das Haus- Konzert

Mitgliederbroschüre

- | | | | |
|-------|---|-------|---|
| S. 9 | SO 06. SEP 2026
STADTHAUS – 17.00 UHR
Aus meinem
Leben | S.23 | SA 24. OKT 2026
STADTHAUS –19.00 UHR
Neues Licht
auf Beethovens
Pastorale |
| S. 13 | DO 17. SEP 2026
VADUZER SAAL, VADUZ – 19.30 UHR
Vater und Sohn
Mozart in Vaduz | S.27 | MI 28. OKT 2026
CASINO FRAUENFELD – 19.30 UHR
Kenneth
Henderson
spielt Strauss
in Frauenfeld |
| S. 15 | SO 27. SEP 2026
STADTHAUS – 17.00 UHR
Bläseroktette | | |
| S.21 | FR 23. OKT 2026
STADTHAUS – 08.00 UHR
Tagesausflug
nach Solothurn | S. 29 | DO 05. NOV 2026
STADTHAUS – 19.00 UHR
Bogdan Božović
spielt
Tschaikowsky |

S. 35

DI 24. NOV 2026
STADTHAUS – 19.00 UHR

argovia philharmonic – Eroica

S. 43

FR 04. DEZ 2026
STADTHAUS – 19.00 UHR

Hommage an Klaus Huber

S. 51

DI 15. DEZ 2026
STADTHAUS – 19.00 UHR

Purcell, Haydn, Britten

S. 56

Öffentliche Generalproben

S. 57

FR 23. OKT 2026
STADTHAUS – 10.00 UHR

Masterclass Yulianna Avdeeva

S. 59

Weitere Konzerthighlights

Mitglieder erhalten freien Eintritt zu allen Hauskonzerten,
öffentlichen Generalproben sowie zur Masterclass am
23. Oktober.

FR 28. AUG 2026

Eröffnungsfest 26/27

Clean-Up Aktion,
Führungen, Konzerte

Eintritt
frei

Zur Anmeldung:



Unterstützt durch

Stadt Winterthur



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin



Zürcher
Kantonalbank



Liebe Mitglieder

Es freut mich, Sie zur Konzertsaison 2026/27 zu begrüßen. In diesem Heft finden Sie alle Informationen zu den Angeboten für Mitglieder in der ersten Saisonhälfte (Sep – Dez). Den Auftakt macht das Winterthurer Streichquartett mit Werken von Beethoven, Smetana und Caroline Shaw (6. Sep). Unseren scheidenden Chefdirigenten Roberto González-Monjas können Sie in seiner Abschiedssaison gleich dreimal im Hauskonzert erleben. In seinem beliebten Gesprächskonzert «Neues Licht auf ...» geht es diesmal um Beethovens sechste Sinfonie «Pastorale» (24. Okt), und ein ganz besonderes Porträtkonzert widmet er dem Schweizer Komponisten Klaus Huber (4. Dez). Auch ein Gastorchester kommt wieder zu Besuch: Zum ersten Mal können Sie das Aargauer Sinfonieorchester, die «argovia philharmonic», bei uns im Stadthaus erleben (24. Nov). Der diesjährige Mitgliederausflug führt nach Solothurn in die Verenaschlucht und das Kleine Prinz-Museum (23. Okt). Wenn Sie Ihr Orchester einmal auswärts erleben möchten, fahren Sie doch mit uns nach Vaduz (17. Sep) oder Frauenfeld (28. Okt). Wir organisieren einen Transfer ab Stadthaus Winterthur und besorgen Konzertkarten für Sie. Wir freuen uns über eine rege Teilnahme. Zuletzt möchte ich Sie auf unsere Generalversammlung hinweisen. Diese findet am Dienstag, 1. Dez um 19.00 Uhr im Konservatorium statt, eine persönliche Einladung folgt per Post.

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und die Verbundenheit zu unserer Institution, wünsche Ihnen anregende Konzerterlebnisse und freue mich auf ein Wiedersehen im Stadthaus Winterthur.

Daniel Bircher
Präsident



Spätestens seit Beethoven gilt die Sinfonie als die grosse, öffentliche Gattung. Das Streichquartett, so etwas wie ihre kleine Schwester, bietet dagegen einen deutlich intimeren Rahmen. Somit war es nur konsequent, wenn Bedřich Smetana für seine musikalische, autobiografische Retrospektive «Aus meinem Leben» diese kleinbesetzte Kammermusikgattung wählte. In ihr vertonte er nicht nur das lustige Leben seiner Jugendzeit und das Glück seiner ersten Liebe, sondern auch den «Augenblick der jähren Unterbrechung durch die ominöse Katastrophe: Beginn der Taubheit». Bereits im ersten Satz angekündigt, manifestiert sich das «Pfeifen in den höchsten Tönen» im Finale in einem viergestrichenen, langanhaltenden hohen. Eine persönliche Erfahrung hat auch Caroline Shaw zu ihrem «Entr'acte» inspiriert, nämlich ein Aufführung von Joseph Haydns Streichquartett op. 77/2. Haydns Streichquartett-schaffen war auch für Beethoven von zentraler Bedeutung. Dies merkt man nicht zuletzt im Scherzo des sechsten Streichquartetts seines Opus 18, das voller rhythmischer und motivischer Zweideutigkeiten steckt. Der Finalsatz, den Beethoven mit «La malinconia» überschrieben hat, wirkt dagegen zutiefst persönlich, wenn auch umstritten bleibt, ob diese Schwermut tatsächlich autobiografisch mit der einsetzenden Taubheit des Komponisten zusammenhängt.

Aus meinem Leben

SO 06. SEP 2026

Stadthaus

Beginn 17.00 Uhr

ohne Pause

Ende gegen 18.30 Uhr

Winterthurer Streichquartett

Bogdan Božović Violine

Francesco Sica Violine

Jürg Dähler Viola

Flurin Cuonz Violoncello

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Streichquartett Nr. 6 B-Dur, op. 18 (1798–1800) 24'

Allegro con brio

Adagio ma non troppo

Scherzo: Allegro – Trio

La Malinconia: Adagio – Allegretto quasi Allegro

Caroline Shaw (*1982)

Entr'acte (2011) 11'

Bedřich Smetana (1824–1884)

Streichquartett Nr. 1 e-Moll «Aus meinem Leben» (1876) 27'

Allegro vivo appassionato

Allegro moderato alla Polka

Largo sostenuto

Vivace

Das **Winterthurer Streichquartett** setzt sich aus den jeweiligen Stimmführer:innen des Musikkollegium Winterthur zusammen und tritt seit 1920 unter diesem Namen auf. Aber bereits 1873 gab es Auftritte in dieser Formation. Heute besteht das Quartett aus **Bogdan Božović, Francesco Sica, Jürg Dähler** und **Flurin Cuonz**. Die Existenz eines orchestereigenen Quartetts ist weltweit eine Rarität und zeugt von der langen Tradition in der Pflege von Kammermusik beim Musikkollegium Winterthur. International bekannt wurde das Quartett in den 1940er Jahren in der damals legendären Besetzung mit Peter Rybar, Clemens Dahinden, Oskar Kromer und Antonio Tusa. Auch in späteren Jahren gastierte das Ensemble regelmässig in der Schweiz und gab Gastspiele in Europa und den USA. Dabei trat es mit Solisten wie Pinchas Zukerman, Christian Zacharias oder Emanuel Ax auf. Sein Wirken ist auf verschiedenen Tonträgern dokumentiert, so unter anderem mit einer Einspielung von Werken der eng mit Winterthur verbundenen Komponisten Hermann Goetz und Georg Rauchenecker. In jüngerer Zeit trat das Winterthurer Streichquartett beim Musikfest Stuttgart, bei den Swiss Chamber Concerts Zürich und beim Pfingstfestival Brunegg auf. Es gab Konzerte zusammen mit so namhaften Künstler:innen wie Ian Bostridge, Albrecht Mayer, Barbara Hannigan, Caroline Shaw und Gabriela Montero. Sein Repertoire ist äusserst breit gefächert. Werke des Barocks und der frühen Klassik spielt es gern auf dem «Stainer Quartett», vier Barock-Instrumente des Tiroler Geigenbauers Jacob Stainer aus dem Besitz des Musikkollegium Winterthur. Neben der klassischen und romantischen Quartettliteratur finden sich regelmässig Werke des 20. und 21. Jahrhunderts in den Programmen, darunter auch Auftragskompositionen der Schweizer Komponist:innen Alfred Felder, Ursina Braun und Mischa Käser.

Ludwig van Beethoven Streichquartett Nr. 6 B-Dur

Wer im 19. Jahrhundert eine Sinfonie komponiert, steht unweigerlich im Schatten von Ludwig van Beethoven, dessen Schaffen den Massstab für die Gattung vorgibt. Doch auch Beethoven selbst findet den kompositorischen Zugang zu manchen Gattungen vergleichsweise spät, da ihre Tradition hohe Anforderungen an ihn stellt. Dazu zählt insbesondere das Streichquartett, welches seit Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart als anspruchsvollste Form der Kammermusik gilt. In Beethovens frühesten Streichquartetten, die er erst mit knapp 30 Jahren komponiert, ist der Einfluss seiner beiden Vorbilder noch deutlich zu spüren. Entsprechend folgen die ersten drei Sätze seines Streichquartetts Nr. 6 den klassischen Formschemen in der Abfolge Sonatensatz, dreiteilige Liedform und Scherzo. Mit dem vierten Satz sagt sich Beethoven hingegen von der Tradition los, indem er diesem eine langsame Einleitung voranstellt und sie mit «La Malinconia» (die Melancholie) übertitelt. Damit betritt er gattungsgeschichtliches Neuland, denn nie zuvor ist der Einleitung eines Quartettsatzes ein programmatischer Titel verliehen worden. Mit dieser Innovation kann Beethoven das Streichquartett endlich zu seinen eroberten Gattungen hinzufügen. Zusammen mit seiner nahezu gleichzeitig entstandenen ersten Sinfonie deckt er nun alle einschlägigen instrumentalen Gattungen seiner Zeit ab. An einen Freund schreibt der Komponist von Selbstbewusstsein strotzend: «womit könnte ich mich jetzt nicht messen! Ich habe seit der Zeit du fort bist, alles geschrieben, bis auf Opern und Kirchen-sachen.»

Caroline Shaw «Entr'acte»

Als Caroline Shaw im Jahr 2011 eine Aufführung von Joseph Haydns Streichquartett op. 77 Nr. 2 hört, zieht ein plötzlicher Stimmungswechsel im Übergang vom Menuett zum Trio ihre volle Aufmerksamkeit auf sich. Die Komponistin findet sich aufgrund der unerwarteten Verwandlung der Musik «plötzlich auf die andere Seite des Spiegels von Alice [im Wunderland] versetzt». Der besondere Übergang inspiriert sie zur Komposition des einsätzigen Streichquartetts «Entr'acte», in dem ihre Auseinandersetzung mit solchen Verwandlungsmomenten im Zentrum steht. Als Reminiszenz an ihre Inspirationsquelle gestaltet sie die Komposition ebenfalls in Form eines dreiteiligen Menuetts. Das klar konturierte Anfangsmotiv des ersten Menuetts wandelt sogleich seine Gestalt, indem es sich zunächst in dissonante Klänge,

dann in ein tonloses Streichen der Saiten auflöst. Ein Oszillieren zwischen unterschiedlichen Klangfarben und Spieltechniken entsteht, bis das kräftige Zupfen der Bratsche ins Trio überleitet. Auch das Pizzicato Motiv dieses Formteils wird einer immer skurrileren Verwandlung unterzogen. Im zweiten Menuett kehrt das Anfangsmotiv wieder, verliert sich jedoch bald in sich immer höher windenden Arpeggios. Allein das Cello bleibt mit einem Pizzicato-Solo zurück, das nach Shaws Anmerkung in der Partitur gespielt werden soll «als ob man sich an Bruchstücke einer alten Melodie oder Erzählung erinnert» – es scheint, als verkörpere das Cello die Komponistin selbst, die sich im Schaffensprozess des Stücks in den erlebten Verwandlungsmoment zurückversetzt und daraus Musik erschafft.

Bedřich Smetana «Aus meinem Leben»

Anstelle eines fulminanten Endes beschliesst ein schrilles Pfeifen der ersten Geige über einem bedrohlichen Tremolo das erste Streichquartett von Bedřich Smetana. Dieser hohe Ton symbolisiert den Beginn des wohl schlimmsten Schicksals, das einen Komponisten ereilen kann: Die Taubheit. Als Smetana das Streichquartett komponiert, dem er selbst den Titel «Aus meinem Leben» verleiht, ist er bereits seit zwei Jahren vollständig ertaubt. Doch die Komposition ist weit mehr als eine Verarbeitung dieses Schicksalsschlags, in einem Brief schildert Smetana sein ambitioniertes Vorhaben: «Was ich beabsichtigte, war, den Verlauf meines Lebens in Tönen zu schildern.» Trotz ihres programmatischen Inhalts bleibt seine klingende Autobiographie der typischen Form eines Streichquartetts treu. So stellt er beispielsweise im Kopfsatz zwei kontrastierende Themen vor, wie es für einen Sonatensatz charakteristisch ist. Das erste Bratschenthema verkörpert die Vorahnung des drohenden Hörverlusts, während das zweite Thema für seine jugendliche Liebe zur Kunst steht. Auch im zweiten Satz entsinnt sich Smetana seiner Jugend, diesmal in Form einer unbeschwerteren Polka. Den dritten und längsten Satz des Quartetts widmet er seiner in jungen Jahren verstorbenen ersten Ehefrau, deren Andenken sich in einer innigen und melancholischen Musik niederschlägt. Die Euphorie des letzten Satzes, in dem Smetana die tschechische Musik und seinen eigenen Lebensweg zelebriert, findet in der musikalischen Darstellung seiner Krankheit ein jähes Ende.

Sophie Syz

Vater und Sohn Mozart in Vaduz

DO 17. SEP 2026

Vaduzer Saal, Vaduz
Abfahrt Stadthaus
17.00 Uhr

Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.10 Uhr
Ende gegen 21.10 Uhr
Rückkehr gegen
22.30 Uhr

CHF 150
Inklusive Busfahrt und
beste Plätze

Anmeldung erforderlich
[konzertkarten@
musikkollegium.ch](mailto:konzertkarten@musikkollegium.ch),
Stichwort «Vaduz»
oder Telefon
052 620 20 20
Anmeldeschluss
3. September 2026

Musikkollegium Winterthur
Bogdan Božović Leitung und Violine
Andriy Dragan Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)
Sinfonie Nr. 10 G-Dur, KV 74 (1770) 9'
Allegro – Andante – Allegro

Wolfgang Amadeus Mozart
Konzert für Violine und Orchester Nr. 5 A-Dur, KV
219 (1775) 30'
Allegro aperto – Adagio
Rondeau: Tempo di minuetto – Allegro – Tempo di minuetto

Pause

Franz Xaver Mozart (1791 – 1844)
Klavierkonzert Nr. 2 Es-Dur, op. 25 (1818) 28'
Allegro con brio
Andante
Rondo: Allegretto

Begleiten Sie Ihr Orchester zum Gastkonzert in
Vaduz! Das Programm wird nicht in Winterthur
aufgeführt.

Durchführung ab mind. 12 Teilnehmer:innen.
Wir hoffen auf reges Interesse.



Stadthaus Winterthur

Der Begriff Harmoniemusik bezeichnet heute ein Orchester mit gemischter Besetzung von Holzbläsern, Blechbläsern und Perkussionisten. Doch bereits im 18. Jahrhundert erfreute sich der gleichnamige Vorläufer grosser Beliebtheit, freilich in einer deutlich kleineren Sextett-Besetzung mit je zwei Oboen, Fagotten und Hörnern. 1782 begründete Kaiser Joseph II. die Kaiserlich-Königliche Harmonie und ergänzte sie mit zwei Klarinetten. Das Ensemble war erheblich günstiger als ein Orchester und liess sich dennoch in grossen Sälen und an Aktivitäten im Freien einsetzen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Joseph II. an zahlreichen Adelshöfen bald Nachahmer fand, so auch am Bonner Hof des Kölner Kurfürsten Max Franz. Für dessen Harmoniemusik schrieb Ludwig van Beethoven, kurz vor seiner zweiten Reise nach Wien 1792, das Oktett in Es-Dur. Es sprengt, wie auch Mozarts Bläserserenade Nr. 12, den für die Harmoniemusik vorgesehenen Rahmen der Tafelmusik, die während Banketten, Empfängen und Abend-Unterhaltungen im Hintergrund gespielt werden konnte. Vielmehr zielen Themen, Klang und Instrumentenbehandlung auf sinfonische Wirkung ab. Seien Sie also gespannt auf den sinfonischen Klang der Bläser:innen des Musikkollegium Winterthur – und verschieben Sie Ihr Sonntagsbankett gestrost auf die Zeit nach dem Konzert.

Bläseroktette

SO 27. SEP 2026

Stadthaus

Beginn 17.00 Uhr

Pause gegen 17.40 Uhr

Ende gegen 19.00 Uhr

Bläserensemble Musikkollegium Winterthur

Leonid Surkov Oboe

Franziska van Ooyen Oboe

Sérgio Pires Klarinette

Armon Stecher Klarinette

Valeria Curti Fagott

Sevgi Varol Fagott

Kenneth Henderson Horn

Jennifer Aynilian Druey Horn

Nils Erik Måseidvåg Leitung (Dove)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Serenade Nr. 12 c-Moll, KV 388 «Nacht Musique»
(1782) 18'

Allegro – Andante – Menuetto in Canone – Allegro

Jonathan Dove (*1959)

«Figures in the Garden» Serenade für Bläseroktett
auf Musik aus Mozarts Oper «Die Hochzeit des
Figaro» (1991) 18'

Dancing in the Dark: Energetic but not too fast

Susanna in the Rain: Moderate and gentle, like summer rain

A Conversation: Tense and chattering

Barbarina Alone: Plaintive and a bit lost

The Countess Interrupts a Quarrel: Fast and quarrelsome

Voices in the Garden: Slow and peaceful

Nocturne – Figaro and Susanna: Tranquil

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Oktett für Bläser Es-Dur, op. 103 (1792) 25'

Allegro – Andante – Menuetto – Finale: Presto

Leonid Surkov wurde in Moskau geboren und studierte an der Gnesin-Musikfachschule sowie an der Universität der Künste Berlin. Der Oboist ist Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe und gewann 2024 den 1. Preis beim ARD-Musikwettbewerb. Als Solist trat er unter anderem mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Tokyo Philharmonic Orchestra und dem Sinfonieorchester Basel auf. Von 2022 bis 2024 war er Mitglied der Akademie des NDR Elbphilharmonie Orchesters; seit der Saison 2024/25 ist er Solo-Oboist des Musikkollegium Winterthur.

Franziska van Ooyen studierte Oboe an der Hochschule für Musik in Zürich bei Peter Fuchs (Lehr- und Orchesterdiplom). Es folgte die künstlerische Ausbildung (Master) an der Musikhochschule Freiburg i. Br. bei Prof. Heinz Holliger sowie der Besuch von Meisterkursen z.B. bei Maurice Bourgue und Günther Passin. Franziska van Ooyen ist seit 1996 festes Mitglied des Musikkollegium Winterthur. Darüber hinaus spielt sie regelmässig Kammermusik in verschiedenen Formationen. Sie ist festes Mitglied des Zürcher Bläserquintetts.

Sérgio Fernandes Pires ist seit 2016 Soloklarinettist des Musikkollegium Winterthur und war von 2023 bis 2026 in gleicher Funktion beim London Symphony Orchestra tätig. Als Solist konzertierte er unter anderem mit dem London Symphony Orchestra, dem Musikkollegium Winterthur, den Berliner Symphonikern und dem Sinfonieorchester Basel in Sälen wie der Berliner Philharmonie und der Tonhalle Zürich. Der mehrfach ausgezeichnete Klarinettist gewann 2017 den 1. Preis der Cluj International Clarinet Competition. Als Kammermusiker arbeitete er mit Künstlern wie Heinz Holliger und Emmanuel Pahud zusammen. Er unterrichtet an der Hochschule für Musik Basel und ist Selmer- und Silverstein-Künstler.

Der Schweizer Klarinettist **Armon Stecher** erhielt seine Ausbildung an den Musikhochschulen von Winterthur, Basel und Versailles, wo er jeweils mit Auszeichnung abschloss. 1999 wurde er mit dem «Premier prix à l'unanimité degré supérieur» beim «Concours européens de musique en Picardie» in Montdidier ausgezeichnet. Zwei Jahre später erhielt er zwei Erste Preise bei Schweizer Kammermusikwettbewerben, 2001 den Förderpreis des Eliette von Karajan-Kulturfonds sowie 2004 den Kultur-Förderpreis des Kantons Graubünden. Seit 2001 ist Armon Stecher Klarinettist beim Musikkollegium Winterthur.

Valeria Curti ist eine Schweizer Fagottistin mit italienischen Wurzeln. Als Solistin, Orchester- und Kammermusikerin verbindet sie technische Souveränität mit einem feinen Gespür für Klangfarben und musikalischen Ausdruck. Neben dem modernen Fagott widmet sie sich der historisch informierten Aufführungspraxis auf einem originalen Heckel-Fagott von 1893 sowie auf dem Barockfagott. Sie studierte in Zürich, Salzburg und Basel bei Matthias Rácz, Marco Postinghel und Sergio Azzolini und wurde unter anderem mit dem Göhner Musikpreis sowie dem 1. Preis der IDRS Young Artist Competition in Tokio ausgezeichnet. Engagements führten sie zu den Salzburger Festspielen und zum Lucerne Festival sowie zu Orchestern wie dem Royal Philharmonic Orchestra und dem Mozarteumorchester Salzburg. Seit der Saison 2022/23 ist sie Solofagottistin des Musikkollegium Winterthur.

Sevgi Varol begann ihre musikalische Ausbildung im Alter von neun Jahren in der Türkei und trat 2017 erstmals als Solistin mit dem Bilkent Jugendsinfonieorchester auf. Nach ihrem Bachelorstudium an der Bilkent University bei Ozan Evruk absolvierte sie zwei Masterstudiengänge an der Zürcher Hochschule der Künste bei Matthias Rácz und Giorgio Mandolesi. Als Orchestermusikerin wirkte sie unter anderem bei der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz, dem Staatlichen Symphonieorchester Antalya und dem Festivalorchester Basel mit. 2021 gewann sie die King's Peak International Music Competition. Seit der Saison 2022/23 ist sie 2. Fagottistin und Kontrafagottistin beim Musikkollegium Winterthur, aktuell spielt sie im Luzerner Sinfonieorchester.

Kenneth Henderson wurde in Edinburgh geboren und begann seine musikalische Laufbahn als Pianist, bevor er zum Horn wechselte. Nach Studien in Edinburgh, London und Köln arbeitete er mit Orchestern wie dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Philharmonia Orchestra und dem London Philharmonic Orchestra. 1990 wurde er Solo-Hornist des Musikkollegium Winterthur. Als Orchestermusiker, Kammermusiker und Solist konzertierte er international und arbeitete mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Sir Colin Davis, Pierre Boulez und Sir Simon Rattle zusammen. Neben dem modernen Horn spielt er auch Natur- und Barockhorn.

Jennifer Aynilian Druey stammt aus Chicago. Nach einem Biologie-Studium widmete sie sich ganz dem Horn, welches sie mit neun Jahren zu spielen begann. Wichtige Impulse erhielt sie in Boston bei James Sommerville am New England Conservatory (Master in Music Performance) sowie bei Joachim Pörtl in Düsseldorf (Konzertexamen mit Auszeichnung) und Radovan Vlatkovic in Zürich (CAS). Orchestererfahrung sammelte sie beim National Repertory Orchestra in den USA sowie einige Jahre in Spanien beim Orquesta Sinfónica de Tenerife und beim Sinfonieorchester Basel. Seit 2007 ist sie Hornistin beim Musikkollegium Winterthur. Ausserhalb ihrer Orchestertätigkeit ist sie leidenschaftliche Kammermusikerin und gastiert gelegentlich als Solo-Hornistin bei Musical-Produktionen in St. Gallen.

Nils Erik Måseidvåg zählt zu den profilierten jungen Dirigenten Skandinaviens. Er arbeitete bereits mit führenden Orchestern wie dem Oslo Philharmonic, dem Bergen Philharmonic, dem Danish National Symphony Orchestra, dem Trondheim Symphony Orchestra und dem Norwegian Radio Orchestra zusammen. Nach Studien in Oslo und Kopenhagen war er Assistenzdirigent des Bergen Philharmonic Orchestra und wurde mit dem Leonie Sonning Talent Prize ausgezeichnet. Meisterkurse bei Dirigenten wie Paavo Järvi, Manfred Honeck und Johannes Schlaefli prägten seine Ausbildung. In den Saisons 2025/26 und 2026/27 ist er Assistant Conductor des Musikkollegium Winterthur.

Ludwig van Beethoven Oktett für Bläser Es-Dur

Die 1782 begründete Kaiserlich-Königliche Harmonie findet mit ihrer bis heute anhaltenden Bläseroktett-Besetzung an zahlreichen Adelshöfen bald Nachahmer, auch am Bonner Hof des Kölner Kurfürsten Max Franz. Für dessen Harmoniemusik schreibt Ludwig van Beethoven, kurz vor seiner zweiten Reise nach Wien 1792, das Oktett in Es-Dur mit der Opuszahl 103. Anders als es diese vermuten lässt, handelt es sich somit nicht etwa um ein Spätwerk, sondern um ein Werk aus Beethovens Jugendzeit, welches er aber zeitlebens nicht zur Publikation freigibt. Das soll keineswegs einen geringeren Anspruch andeuten: Alexander Wheelock Thayer schreibt in seiner Beethoven-Biografie enthusiastisch: «Alles ist in eine Fülle von Wohllaut getaucht, der kaum beschrieben werden kann. Das führende Instrument ist meist die erste Oboe, mehrfach mit dem Fagott hübsch konzertierend; aber auch die Klarinette kommt zu ihrem Recht, und die Hörner machen ihre Wirkung ihrer Natur entsprechend geltend.» Die reife Instrumentenbehandlung des erst 21-Jährigen ist auch den Vorbildern zu verdanken, an denen sich Beethoven zweifelsohne orientiert: den Bläuserserenaden Wolfgang Amadeus Mozarts. Mit unterhaltsamer Tafelmusik aus Opern-Versatzstücken haben diese Werke kaum noch etwas zu tun, ihr Charakter und Klang bewegen sich eher in die Richtung einer Sinfonie.

Wolfgang Amadeus Mozart «Nacht Musique»

So auch die letzte der drei Serenaden, die Mozart in einer kurzen Periode anfangs der 1780er-Jahre schreibt. Der erste Satz seiner «Nacht Musique» in c-Moll zielt mit gravitatischen Themen, vollem Klang und einer wuchtigen Durchführung auf sinfonische Wirkung. Den Kontrast dazu bildet das Andante. Das von den Klarinetten vorgestellte Hauptthema in Es-Dur schafft eine Atmosphäre, die sich unschwer mit einer nächtlichen Szene im Park assoziieren lässt, während das Seitenthema eine der unbekümmertsten Melodien des Werkes bietet. Bläsermusik, Sommer und nächtliche Parkatmosphäre sind seit Anfang der Gattungsgeschichte der Serenade miteinander verbunden. Bezeichnenderweise hat Mozart jene Stelle aus dem Andante in der nächtlichen Serenade der Liebhaber im zweiten Akt von «Così fan tutte» wiederverwendet. Auf das Andante folgen ein kontrapunktisch dicht gearbeitetes Menuett und ein Finale als Variationensatz, der deutlich über den einfachen Unterhaltungscharakter üblicher Variationen hinauswächst.

Jonathan Dove «Figures in the Garden»

Zwei Jahrhunderte später, anlässlich der Mozart-Feiern 1991, beauftragt das englische Glyndebourne Festival fünf Komponisten, Bläserserenaden zu schreiben, die mit einer Mozart-Oper musikalisch in Verbindung stehen, und die vor der Opernvorstellung draussen im Park aufgeführt werden sollen. Der aus London stammende Komponist Jonathan Dove nahm sich «Le nozze di Figaro» vor, eine Oper, deren letzter Akt in einem Garten spielt. Dove stellte sich vor, wie bei jeder Aufführung von Mozarts Oper in Glyndebourne deren Klänge den Garten tränkten. Im Laufe der Jahre nahm der Boden musikalische Figuren, kleine Rezitativfragmente und Instrumentenfarbe in sich auf. Aus ebendiesem Boden wächst nun «Figures in the Garden» – jeder der sieben Sätze entfaltet sich aus einer solchen musikalischen Idee aus dem «Figaro». Mitunter entstehen dabei laut Dove alternative Szenarien zur Oper: Susanna singt ihre Arie im Regen (schliesslich ist es ein englischer Garten) und Figaro und Susanna geniessen am Schluss einen Moment stiller Gemeinsamkeit, der ihnen in der Oper verwehrt geblieben war.

Silvio Badolato

Tagesausflug nach Solothurn

FR 23. OKT 2026

Abfahrt ab Stadthaus
08.00 Uhr
Rückkehr gegen
20.00 Uhr
CHF 140 (für
Mitglieder)

Mit Besuch des Kleinen
Prinz-Museums, der
Verenaschlucht mit Ein-
siedelei und geführtem
Stadtspaziergang, in-
klusive Mittagessen.

Für die diesjährige Vereinsreise liessen wir uns von der Aufführung des Orchesterwerks «Der kleine Prinz» nach Antoine de Saint-Exupéry mit Musik von Stefan Plank im Familienkonzert am 31. Oktober 2026 inspirieren. In Solothurn gibt es nämlich seit November 2025 ein Museum zum Thema. Im historischen Palais Besenval ist die Ausstellung «Der Kleine Prinz und seine Welt» untergebracht, welche einen Einblick in das Universum des Kleinen Prinzen gibt. Am Vormittag besuchen wir die idyllische Verenaschlucht, ein mystischer Kraftort etwas ausserhalb von Solothurn, wo heute noch ein Einsiedler lebt. Nach einem stärkenden Mittagessen sind wir bereit für den Besuch des Kleinen Prinz-Museums unter sachkundiger Führung. Danach haben Sie freie Zeit zur Verfügung oder wer mag, folgt Stéphanie Stamm auf einem Spaziergang durch die Altstadt mit Besichtigung der St. Ursen-Kathedrale.

Anmeldung auf www.musikkollegium.ch, per Mail an konzertkarten@musikkollegium.ch oder telefonisch 052 620 20 20.

Anmeldeschluss 16. August 2026. Beschränkte Platzzahl, Anmeldungen werden nach Eingang berücksichtigt.

Teilnehmer:innen erhalten freien Eintritt zum Familienkonzert «Der Kleine Prinz» am Samstag, 31. Oktober 2026, 15.00 Uhr.



Roberto González-Monjas

© Marco Borggreve

Der «Locus amoenus» – der liebliche Ort – beschreibt eine Idylle, die schon seit der Antike sowohl Musik als auch Bild und Schrift inspiriert. Diese Faszination mit einem Ort in der Natur, Garten Eden auf Erden sozusagen, bildet den Grundstein zur «pastoralen» Ästhetik, wie wir sie heute kennen. Idylle, Naturparadies, Garten Eden: Das sind alles Begriffe, die vielleicht etwas gar nah am Kitsch und Klischeehaften liegen. Beethovens «Pastorale» ist aber weit vom Kitsch entfernt. Mit dem furchterregenden Gewitter hat sie sich auch vom anfangs erwähnten «Locus amoenus» wegbewegt. Wie kam es also dazu, dass Beethoven eine solche Sinfonie schrieb? Was gibt es in einer so bekannten Sinfonie noch zu entdecken und neu zu hören? Chefdirigent Roberto González-Monjas wird Sie mit seiner Moderation und Musikbeispielen durch Beethovens pastorale Schilderung führen und Ihnen seinen persönlichen Zugang zu diesem Meisterwerk näherbringen. In der zweiten Hälfte erklingt Beethovens sechste Sinfonie vor diesen Hintergründen ganz neu – in neuem Licht eben.

Neues Licht auf Beethovens Pastorale

SA 24. OKT 2026

Stadthaus

Beginn 19.00 Uhr

Pause gegen 19.45 Uhr

Ende gegen 21.00 Uhr

Musikkollegium Winterthur

Roberto González-Monjas Leitung und Moderation

Kommentiertes Konzert zu
Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 6

Ausschnitte aus Werken von **Ludwig van Beethoven** und anderen Komponisten 45'

Pause

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur, op. 68 «Pastorale»
(1807/08) 43'

Allegro ma non troppo (Erwachen heiterer Empfindungen
bei der Ankunft auf dem Lande)

Andante molto mosso (Szene am Bach)

Allegro (Lustiges Zusammensein der Landsleute) –

Allegro (Gewitter und Sturm) –

Allegretto (Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach
dem Sturm)

Der international gefragte Dirigent und Geiger **Roberto González-Monjas** hat sich mit seiner künstlerischen Vision, charismatischen Ausstrahlung und seinem feinen musikalischen Gespür in kurzer Zeit an der Spitze der internationalen Orchesterszene etabliert. Er befindet sich derzeit in seiner letzten Saison als Chefdirigent des Musikkollegium Winterthur (seit 2021), ist Musikdirektor des Orquesta Sinfónica de Galicia (seit 2023), Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg (seit 2024) sowie Künstlerischer Leiter der Iberacademy in Kolumbien. Nach seinem erfolgreichen Debüt beim Orchestre de Paris im Frühjahr 2025 wurde er ab der Saison 2027/28 zu dessen Erstem Gastdirigenten ernannt. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählten Mozarts «Zauberflöte» bei der Mozartwoche Salzburg und «Cosi fan tutte» am Opernhaus Zürich sowie die Uraufführung von Edmund Finnis' Cellokonzert mit Sheku Kanneh-Mason und dem Los Angeles Philharmonic. Darüber hinaus leitete er eine Grossbritannien-Tournee mit dem Orquesta Sinfónica de Galicia sowie eine Asien-tournee mit dem Mozarteumorchester Salzburg. Debüts führten ihn unter anderem zum Spanischen Nationalorchester, zu den Bamberger Symphonikern und zum Sinfonieorchester São Paulo. Zugleich setzte er seine enge Zusammenarbeit mit der Oslo Philharmonic, dem Hong Kong Philharmonic Orchestra, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse und dem Netherlands Chamber Orchestra fort. In der Saison 2026/27 debütiert Roberto González-Monjas beim New York Philharmonic, beim Netherlands Philharmonic Orchestra, beim hr-Sinfonieorchester Frankfurt und beim Orchestra della Svizzera italiana. Zudem kehrt er zum Swedish Radio Symphony Orchestra, zur Oslo Philharmonic, zum Los Angeles Philharmonic, zum Hong Kong Philharmonic Orchestra und zum Spanischen Nationalorchester zurück. Als designierter Erster Gastdirigent wird er in der Saison 2026/27 zudem erstmals zwei Projekte mit dem Orchestre de Paris leiten.

Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 6 F-Dur «Pastorale»

Der zufrieden-religiöse Charakter in weiten Teilen Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 6 lässt vermuten, die Zeit vor ihrer Entstehung sei geprägt von ebendiesen Gefühlen. Tatsächlich sind die Jahre vor der «Pastoralen» für den Komponisten von bitteren Enttäuschungen durchzogen: In Verehrung widmet er die «Eroica» dem widersprüchlichen Sinnbild der Revolution, Napoleon Bonaparte, der sich mit seiner Selbstkrönung zum Kaiser 1804 jedoch als eigentlicher Unterdrücker entpuppt. Berühmterweise zerreisst Beethoven die Widmung, seine heroische Klangsprache legt er allerdings nicht ab – so zum Beispiel in der Oper «Fidelio». Auch dieses Projekt ist mit Frust behaftet: der Besitzer des Theaters an der Wien wechselt, Verträge werden storniert, Beethoven zofft sich mit dem Intendanten, die Premiere wird verboten, etc. Die Schwierigkeiten seines «Fidelio» sind nicht die einzigen Bauchschmerzen, welche Beethoven dieser Tage verkraften muss. Gleichzeitig ringt er um das Herz einer jungen Dame, die ihn (nicht nur) aufgrund standestechnischer Gründe als Ehepartner ablehnt. Schliesslich ist Beethoven ein eher ruppiger, nicht adliger Musiker mit schwindendem Gehör, der sich nur mithilfe aristokratischer Unterstützung über Wasser halten kann. Nach all diesen Tiefschlägen liegt Resignation auf der Hand, doch Beethoven bleibt optimistisch. Es folgt eine seiner schaffensreichsten Phasen. Und dies mit Erfolg: Beethovens Musik wird vom Wiener Publikum gefeiert, sodass der Komponist tiefer in den aristokratischen Strudel hineindringen und wichtige neue Kontakte knüpfen kann. Nichtsdestotrotz kümmert er sich weiterhin nur erfolglos um eine Festanstellung oder wenigstens ein gewinnbringendes Konzert. Nach vielen Absagen und langem Verhandeln steht ihm endlich das Theater an der Wien für einen Dezemberabend im Jahr 1808 zur freien Verfügung. Beethoven spielt ein monumentales Konzert: Vier geschlagene Stunden Musik, davon das meiste neu. Auf dem Programm stehen unter anderem seine 5. Sinfonie, das 4. Klavierkonzert, die Chorfantasie, die «Coriolan»-Ouvertüre, Auszüge der C-Dur Messe, eigenhändige Interpretationen des Komponisten und eben die sechste Sinfonie; zweifelsohne überwältigend. Reichhardt, ein Zuhörer jener Veranstaltung schreibt: «Da haben wir denn von einhalbsieben bis einhalbelf in der bittersten Kälte ausgehalten und die Erfahrung bewährt gefunden, dass man auch des Guten, und mehr noch des Starken, leicht zu viel haben kann». Gerade die «Pastorale» findet beim Publikum wenig Anklang. Die friedliche Sinfonie fällt in dem Programm klar aus dem Rahmen. Stärke, Sturm

und Drang – die Klangsprache der letzten Jahre – geben hier einer neu gefundenen Versöhnlichkeit Raum. Pastorale Bordunbässe, Schalmeyen- und Flötenklänge stehen anstelle von pathetischen Statements. Die seelische Zerrissenheit der fünften Sinfonie weicht in der Sechsten dem lautmalerschen Gewitter und religiöser Dankbarkeit. Es ist, als ob Beethoven all die Jahre der Enttäuschung mit einem einzigen Besuch auf dem Lande wieder gutmacht. Die Sinfonie Nr. 6 bricht mit dem heroischen Stil und das revolutionäre Kämpfen mündet in der Ruhe pastoraler Szenen.

Und Reichhardt, dem die Wiener Uraufführung «des Guten zu viel» war, hätte bei uns seine Freude gehabt: Das Musikkollegium Winterthur und Roberto González-Monjas verfolgen einen fast gegensätzlichen Ansatz zu Beethovens Zeit: Anstatt die «Pastorale» im Überfluss anderer Meisterwerke zu ertränken, konzentriert sich der Abend ganz auf die zahlreichen Facetten dieser einen Sinfonie.

Besetzung: 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, Pauke, Streicher

Uraufführung: 22. Dezember 1808, Theater an der Wien, Leitung Ludwig van Beethoven

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 18. Januar 1878, Leitung Georg Wilhelm Rauchenecker; letztmals am 24. Oktober 2026, Leitung Roberto González-Monjas

Gabiz Reichert

Kenneth Henderson spielt Strauss in Frauenfeld

MI 28. OKT 2026

Casino Frauenfeld

Abfahrt Stadthaus

18.30 Uhr

Beginn 19.30 Uhr

Pause gegen 20.05 Uhr

Ende gegen 21.00 Uhr

Rückkehr gegen

22.00 Uhr

CHF 80

Inklusive Busfahrt und

beste Plätze

Anmeldung erforderlich

[konzertkarten@](mailto:konzertkarten@musikkollegium.ch)

musikkollegium.ch,

Stichwort «Frauen-

feld» oder Telefon

052 620 20 20

Anmeldeschluss

14. Oktober 2026

Musikkollegium Winterthur

Nils Erik Måseidvåg Leitung

Kenneth Henderson Horn

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Ouvertüre F-Dur, op. 32 «Märchen von der schönen Melusine» (1833) 12'

Allegro con moto

Richard Strauss (1864–1949)

Konzert für Horn und Orchester Nr. 1 Es-Dur, op. 11 (1883) 17'

Allegro – Andante – Allegro

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur, op. 68 «Pastorale» (1807/1808) 43'

Allegro ma non troppo (Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande)

Andante molto mosso (Szene am Bach)

Allegro (Lustiges Zusammensein der Landsleute) –

Allegro (Gewitter und Sturm) –

Allegretto (Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm)

Begleiten Sie Ihr Orchester zum Gastkonzert in Frauenfeld! Das Programm wird nicht in Winterthur aufgeführt.

Durchführung ab mind. 12 Teilnehmer:innen. Wir hoffen auf reges Interesse.



Christoph Koncz

© Andreas Hechenberger

Das aktuelle Saisonthema «Natur» nimmt Beethovens Sinfonie Nr. 6, die «Pastorale», als Ausgangspunkt. Im Sinne von Beethovens dualer Werkkonzeption – die Mehrzahl seiner Sinfonien verstand er jeweils als Werkpaare – ist es nur folgerichtig, dass auch das Pendant zur Sechsten erklingt. Im Gegensatz zur «Pastorale» mit ihren weiten, erhabenen Klangflächen lebt die Fünfte von konsequentester Verdichtung. Dort programmatische Naturmalerei, hier eine Heroik wie aus dem Sturm und Drang. Wenn im vierten Satz der Durchbruch ins strahlende C-Dur gelingt, darf es ruhig einmal lärmern – nicht zufällig setzt hier Beethoven zum ersten Mal in seinem sinfonischen Werk Posaunen ein. Nicht minder berühmt ist das Konzertstück des Abends, Tschaikowskys Violinkonzert. Mit seinen beiden ausgesprochen lyrischen Themen erinnert der erste Satz eher an die «Pastorale» als an Beethovens Fünfte. Doch der Ausbruch aus dem langsamen Walzer der «Canzonetta» in die Virtuosität des Finales steht dem der fünften Sinfonie in nichts nach. Christoph Koncz eröffnet diesen temporeichen Konzertabend mit der Ouvertüre aus Mozarts «Zauberflöte». Sie ist übrigens dessen einzige Instrumentalkomposition mit Posaunen – freilich stehen sie hier ganz im Zeichen der würdevollen Tempelszenen der Oper.

Bogdan Božović spielt Tschaikowsky

DO 05. NOV 2026

Stadthaus

Beginn 19.00 Uhr

Pause gegen 19.45 Uhr

Ende gegen 21.00 Uhr

Red Sofa im Anschluss
an das Konzert im Park
Hotel (Comensoli-Saal).
Lion Gallusser im
Gespräch mit Christoph
Koncz und Bogdan
Božović.

Musikkollegium Winterthur

Christoph Koncz Leitung

Bogdan Božović Violine

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Ouvertüre zur Oper «Die Zauberflöte» KV 620
(1791) 7'

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (1840–1893)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 35
(1878) 33'

Allegro moderato

Canzonetta: Andante –

Allegro vivacissimo

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 5 c-Moll, op. 67 (1804/08) 35'

Allegro con brio

Andante con moto

Allegro –

Allegro

Das Konzert wird für das Archiv des Musikkollegium
Winterthur aufgezeichnet.

Unterstützt durch

SULZER

Mit Energie, stilistischer Präzision und grosser musikalischer Autorität prägt **Christoph Koncz** eine internationale Dirigentenlaufbahn, die ihn an die bedeutendsten Konzert- und Opernhäuser der Welt führt. Er arbeitet regelmässig mit Orchestern wie dem London Symphony Orchestra, dem Orchestre de Paris, der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Israel Philharmonic Orchestra, dem Mahler Chamber Orchestra, dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt sowie an Opernhäusern wie dem Opernhaus Zürich, dem Teatro Real Madrid und dem Nationaltheater Prag. In der letzten Saison debütierte Koncz beim Cleveland Orchestra im Severance Music Center und war unter anderem beim Philharmonia Orchestra London, dem Swedish Radio Symphony Orchestra und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin zu Gast. Zudem leitete er Neuproduktionen von Hänsel und Gretel in Strasbourg und Don Giovanni an der Wiener Staatsoper. Seit 2019 ist Christoph Koncz Chefdirigent der Deutschen Kammerakademie Neuss am Rhein und Erster Gastdirigent von Les Musiciens du Louvre. Seit 2023 wirkt er als Musikdirektor des Orchestre National de Mulhouse, ab 2027 übernimmt er das Amt des Chefdirigenten des Bruckner Orchesters Linz. Besonders geschätzt wird Koncz für seine Mozart-Interpretationen. Internationale Beachtung fand seine Einspielung sämtlicher Violinkonzerte Mozarts als Solist und Dirigent auf der originalen Barockgeige des Komponisten, erschienen 2020 bei Sony Classical.

Erstmals zu Gast

Bogdan Božović machte 2012 erstmals international auf sich aufmerksam, als er Geiger des Wiener Klaviertrios wurde und mit diesem in einigen der renommiertesten Konzertsäle der Welt gastierte. Von 2015 bis 2018 war er Erster Konzertmeister des Stuttgarter Kammerorchesters, ehe er sich dem Esbjerg Ensemble in Dänemark anschloss. Seit 2022 prägt er als Erster Konzertmeister das Musikkollegium Winterthur, wo er regelmässig auch vom 1. Pult Konzerte leitet und als Solist auftritt. Darüber hinaus ist er Konzertmeister des Ensemble Resonanz, Residenz-Ensemble der Elbphilharmonie Hamburg, und des Scottish Chamber Orchestras. Als passionierter Kammermusiker ist er regelmässig bei Open Chamber Music Prussia Cove, dem Saronic Chamber Music Festival, dem Festival Resonances, dem Musikdorf Ernen sowie weiteren internationalen Festivals zu Gast. Seine Ausbildung erhielt er bei Vesna Stanković in seiner Heimatstadt Belgrad, bei Klara Flieder am Mozarteum Salzburg so-

wie bei Rainer Schmidt in Basel. Seit der Saison 2022/23 ist Bogdan Božović Primarius im Winterthurer Streichquartett.

Erstmals als Solist zu hören am 30. September 2022, letztmals am 18. Mai 2026

Wolfgang Amadeus Mozart Ouvertüre zur Oper «Die Zauberflöte»

Innerhalb eines halben Jahres komponiert Wolfgang Amadeus Mozart die Musik zu seinem letzten vollendeten Bühnenwerk «Die Zauberflöte». Den Anstoss dazu erhielt er einerseits durch den Librettisten und Theaterdirektor des Freihaustheaters Emanuel Schikaneder, andererseits befand er sich – wie so oft in seinem Leben – in einer finanziellen Notlage.

Die märchenhaften Handlungselemente sowie die tiefgründigen Themen des Werkes werden bereits in der Ouvertüre vorgestellt. Eröffnet von drei Akkorden erklingt zu Beginn eine ruhige Passage, die vom wohl bekanntesten Motiv des Stücks unterbrochen wird. Dieses von den zweiten Violinen vorgestellte Thema flechtet sich fugenartig durch die Streicher, bevor die Bläser und Pauken mit einsetzen. Nach einer eingeschobenen ruhigeren Passage greift Mozart die Fuge in einem düsteren Moll-Teil erneut auf, ehe die Ouvertüre auf drei Dur-Akkorden endet. Die Fuge mit der Sonatenform kombinierend offenbart Mozart in der Struktur wie auch in der Musik der Ouvertüre die konfliktreiche und tumultuöse Welt des Singspiels und leitet unmittelbar in das Bühnengeschehen. Mozart komponierte mit der «Zauberflöte» einen regelrechten Hit. Bereits im ersten Jahr über 100 Mal gespielt, zählt sie bis heute zu den populärsten Werken der Opernliteratur.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauke, Streicher

Uraufführung: 30. September 1791, Freihaustheater auf der Wieden Wien, Leitung Wolfgang Amadeus Mozart

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 3. November 1880; letztmals am 15. September 2025, Leitung Roberto González-Monjas

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky Violinkonzert D-Dur

Obschon Pjotr Iljitsch Tschaikowskys 1878 entstandenes Konzert heute zu den beliebtesten Werken des Violinrepertoires zählt, war dem Stück dieser Erfolg keineswegs von Beginn an beschieden. Der ursprüngliche Widmungsträger und vorgesehene Solist, Leopold Auer, empfand das Werk als zu schwierig und zu radikal. Auch der Dirigent Karl Dawydow lehnte es als übermässig kompliziert ab. Erst am 4. Dezember 1881 wurde das Konzert schliesslich in Wien uraufgeführt.

Doch auch dies stand unter keinem guten Stern: Eduard Hanslick, der wohl ominöseste Musikkritiker seiner Zeit, verriss das Werk scharf und schrieb, dass es Musik sei, «die man stinken hört». Ein Urteil, das aus heutiger Perspektive kaum nachvollziehbar erscheint.

Als eines der technisch anspruchsvollsten Violinkonzerte besticht Tschaikowskys Werk durch seine romantische Ausdruckskraft und folkloristisch geprägte Klangwelt. Der erste Satz eröffnet mit einer kurzen Geigenmelodie, die im weiteren Verlauf nicht wiederkehrt – beinahe so, als wolle Tschaikowsky zunächst lediglich die Klangfarbe des Instruments vorstellen. Darauf folgt eine lyrische Passage der Solo-Violine, bevor sich das kraftvolle Hauptthema entfaltet. Die anschließende Canzonetta schwebt als ruhig ausgesungenes Lied im Raum, bevor es unmittelbar in das Rondo-Finale mündet. Mit Anklängen an russische Folklore verlangt dieser virtuose Schlusssatz nochmals höchstes technisches Können und beschliesst das Werk mit brillanter Energie.

Besetzung: Violine solo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Streicher

Uraufführung: 4. Dezember 1881, Wien, Wiener Philharmoniker, Leitung Hans Richter, Solist Adolf Brodsky

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 3. März 1897, Leitung Ernst Radecke, Solist Alexander Petschnikoff; letztmals 9. Januar 2019, Leitung Dmitri Jurowski, Solistin Clara-Jumi Kang

Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 5 c-Moll

Mit dem berühmtesten Auftakt der Musikgeschichte beginnt Ludwig van Beethovens fünfte Sinfonie. Über dieses Anfangsmotiv soll der Komponist laut seinem Schüler Anton Schindler folgendes geäußert haben: «So pocht das Schicksal an die Pforte.» Wenn auch nicht eindeutig belegt, so ist dieses Zitat doch der Grund für ihren Beinamen als «Schicksalssinfonie». Mit einem zum Spitznamen passenden stürmischen Moll-Anfang eröffnet die Sinfonie. Als ruhiger idyllischer Gegenpol erscheint das darauf erklingende Andante con moto. Mit dem Scherzo und Finale kreiert Beethoven eine Neuerung der Geschichte der Gattung: Beide Sätze bilden einen prozesshaft aufeinander bezogenen Zusammenhang. Ein düsteres, geheimnisvolles Bild malend mündet das Scherzo ins triumphierende Finale, das endlich das erlösende C-Dur erreicht.

Die zwischen 1803–04 und 1806–07 entstandene Sinfonie wurde von Beethovens Zeitgenossen als ausgesprochen romantisch, stürmisch und von unvorhersagbaren Wendungen durchzogen empfunden. Deutlich wird dies vor allem in E. T. A. Hoffmanns Rezension des Werkes. Anwesend an der Uraufführung berichtet er: «Beethovens Musik bewegt die Hebel des Schauers, der Furcht, des Entsetzens, des Schmerzes, und erweckt jene unendliche Sehnsucht, die das Wesen der Romantik ist.» Nicht grundlos hat sie sich einen festen Platz unter den berühmtesten Werken des klassischen Repertoires gesichert.

Besetzung: 3 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 3 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauke, Streicher

Uraufführung: 22. Dezember 1808, Wien, Theater an der Wien, Leitung Ludwig van Beethoven

Winterthur: Erstmals am 9. Februar 1876; letztmals am 13. Juni 2024, Leitung Roberto González-Monjas

Mara-Sarina Eberhard

argovia philharmonic – Eroica

DI 24. NOV 2026

Stadthaus

Beginn 19.00 Uhr

Pause gegen 19.40 Uhr

Ende gegen 20.45 Uhr

argovia philharmonic

Josep Vicent Leitung

Ginesa Ortega Flamenco-Sängerin

David Romero Flamenco-Tänzer

Manuel de Falla (1876–1946)

«El amor brujo» Gitanería (1915) 34'

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur, op. 55 «Eroica» (1803/04) 50'

Allegro con brio

Marcia funèbre: Adagio assai

Scherzo: Allegro vivace

Finale: Allegro molto

Austauschkonzert im Rahmen des Verbandes Schweizerischer Berufsorchester, **orchester.ch**.
Das Musikkollegium Winterthur ist am Freitag, 2. Oktober 2026 in Aarau zu Gast.

In Zusammenarbeit mit





Das Musikkollegium Winterthur lädt immer wieder gern Schweizer Partnerorchester nach Winterthur ein. So waren in den letzten Jahren das Orchester der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, das Swiss Orchestra oder das Sinfonieorchester St. Gallen zu Gast. Nun kommt erstmals das argovia philharmonic an die Eulach. 1963 als «Aargauer Symphonie Orchester» gegründet, ist es der wichtigste Klangkörper im Kulturkanton Aargau und gehört zum Kreis der Berufsorchester der Schweiz. Mit der Alten Reithalle Aarau steht ihm seit Oktober 2021 erstmals ein eigener Konzertsaal zur Verfügung. Seine Auftritte beschränkt das Orchester aber nicht nur auf die Kantonshauptstadt, sondern es spielt regelmässig auch in Baden, Muri, Rheinfelden, Zofingen oder Lenzburg. Seit der Saison 2025/26 ist der Spanier Josep Vicent Chefdirigent des Orchesters. Er bringt mit «El amor brujo» auch gleich eine Visitenkarte aus seiner Heimat nach Winterthur. Für eine authentische Interpretation werden Ginesa Ortega als Flamenco-Sängerin und der Flamenco-Tänzer David Romero sorgen. Stolz Gefühle erweckt auch Ludwig van Beethoven in seiner «Eroica», die er «im Gedenken an einen grossen Mann» komponierte, nachdem er in Enttäuschung die ursprüngliche Widmung an Napoleon Bonaparte zerstörte.

1963 als «Aargauer Symphonie Orchester» gegründet, gehört der bedeutendste Klangkörper des Kulturkantons Aargau heute zu den führenden Berufsorchestern der Schweiz. Seit der Saison 2013/14 als **argovia philharmonic** agierend, prägt das Orchester in seinen Konzertreihen nicht nur die eigene Heimat musikalisch mit einem breiten Repertoire, sondern gastiert auch u. a. im KUKO Rosenheim (DE), in der Tonhalle Zürich und im KKL Luzern. Das argovia philharmonic ist Residenzorchester der Alten Reithalle Aarau, dem beeindruckendsten Konzertsaal im Kanton Aargau, wo die darstellenden Künste unter einem Dach zu liegen kommen. Seit der Saison 2025/26 ist der Spanier Josep Vicent Chefdirigent. Davor leitete der Norweger Rune Bergmann das Orchester fünf Jahre lang. Ehrendirigent ist Douglas Bostock. Das argovia philharmonic führt eine erfolgreiche Abo-Reihe mit Sinfoniekonzerten in Aarau und Baden und spielt Orchester- sowie Kammerkonzerte im ganzen Kanton. Dem Orchester ist es ein grosses Anliegen, Kinder und Jugendliche für die Konzerte zu begeistern. So veranstaltet es auch Familienkonzerte und initiiert Workshops für Jugendliche sowie Schulklassen.

Erstmals zu Gast

Josep Vicent ist ein international gefragter Dirigent, der mit Orchestern wie dem London Symphony Orchestra, dem Royal Liverpool Philharmonic, dem Rotterdam Philharmonic, dem Orchestre de Chambre de Paris, dem Orquesta Nacional de España sowie führenden Orchestern in Europa und Amerika zusammenarbeitet. Seit 2025 ist er Chefdirigent des argovia philharmonic. Seit 2015 ist Vicent künstlerischer Leiter und Chefdirigent der ADDA Simfònica Alicante, mit der er international auf Tournee geht, unter anderem nach Deutschland, Frankreich, Slowenien und Japan. Seit 2014 arbeitet er als musikalischer Leiter mit La Fura dels Baus. Zuvor war er Chefdirigent des Orquesta Simfònica de les Illes Balears und langjähriger musikalischer Leiter des Jeunesses Musicales World Orchestra. In den vergangenen Spielzeiten debütierte er unter anderem beim WDR Sinfonieorchester, beim Orchestre National de Lille und bei der Buenos Aires Philharmonic. Auch im Opernbereich ist er international tätig, mit Engagements am Teatro Real, am Teatro Colón, in La Monnaie und an der Oper Leipzig. Für seine Aufnahmen mit der ADDA Simfònica Alicante wurde er 2023 und 2024 mit den Alben «Ritmo» und «The Latin Rites» mehrfach für die GRAMMY- und Latin GRAMMY-Awards nominiert. Josep Vicent ist mehrfach preisgekrönt und engagiert sich als Kulturbotschafter.

Erstmals zu Gast

Ginesa Ortega gehört seit über zwanzig Jahren zu den prägenden Flamencosängerinnen Kataloniens. Geboren im französischen Metz und aufgewachsen in Cornellà bei Barcelona, verbindet sie den traditionellen Flamenco mit Jazz, Tango und anderen musikalischen Einflüssen. Ihre künstlerische Neugier führte sie zu Projekten mit der Theatergruppe La Fura dels Baus sowie zu einer vielbeachteten Interpretation von Manuel de Fallas *El amor brujo* mit dem Orquestra de Cambra Teatre Lliure. Gemeinsam mit Musikern wie Marcelo Mercadante und Raynald Colom entwickelt sie Programme, die Eigenkompositionen mit rhythmischer Vielfalt, klanglicher Raffinesse und der Ausdruckskraft des Flamenco verbinden. Mit ihrer unverwechselbaren Stimme begeistert sie seit vielen Jahren Publikum und Kritik gleichermaßen.

Erstmals zu Gast

Der Tänzer **David Romero** wurde in Barcelona geboren und begann seine Laufbahn in renommierten Flamenco-Tablaos wie Carmen Amaya, Los Tarantos und El Cordobés, später auch im Madrider Las Carboneiras. Er arbeitete mit namhaften Künstlern und Compagnien zusammen, darunter Juan Andrés Mata, Paco Peña, Rafael Amargo, Joaquín Cortés und Antonio Canales. Zu seinen Produktionen zählen Torero, Bernarda Alba, Bailaor und Minotauro, das bei der Biennale von Sevilla im Teatro Lope de Vega aufgeführt wurde. Für seine künstlerischen Leistungen erhielt David Romero mehrere Auszeichnungen, darunter den Ehrenpreis «Carmen Amaya» sowie 2022 den renommierten «Desplante»-Preis beim Festival Internacional del Cante de las Minas. Er arbeitete unter anderem mit dem Gitarristen Chicuelo und dem Sänger Duquende zusammen und gastierte mit seiner eigenen Compagnie auf internationalen Bühnen. Zu seinen erfolgreichen Produktionen gehören Paso a Paso, Flamenco Forever, Flamenco en 2 Orillas und Sal y Romero.

Erstmals zu Gast

Manuel de Falla «El amor brujo»

Andalusien, die Heimat Manuel de Fallas, spielt eine wichtige Rolle in dessen Oeuvre. Andalusische Klänge prägen immer wieder sein Werk, jedoch nicht nur im Sinne eines «einfachen», exotistischen Einbezugs folkloristisch anmutender Elemente. De Falla geht darüber hinaus, dringt bis ins Herz der andalusischen Musik vor und bringt ihre charakteristische Natur in seinen Werken zum Ausdruck. Am deutlichsten ist das wohl in der ersten Fassung des «Amor brujo» zu hören: Mit dieser «gitanería» (etwa als «Zigeunerstück» übersetzbar) brachte de Falla die musikalische Welt des Flamencos auf die Bühne. Durch Gesang wird die Geschichte von einer Flamenco-Sängerin teils gesprochen, teils gesungen in Ergänzung zum Tanz erzählt. Die charakteristische, ausdrucksstarke Art des Flamenco-Gesangs, welche die Sängerin dabei verwendet, steht auf den ersten Blick im Kontrast zur «klassischen» Klangwelt des Orchesters, jedoch schlossen sich die beiden Ebenen dank der reduzierten Besetzung und der raffinierten Orchestrierung de Fallas zu einem organischen Ganzen zusammen.

Die Handlung der ersten Fassung von «Amor brujo» besteht aus zwei Bildern: Candelas, eine Zigeunerin, liest in den Karten, dass ihr Geliebter sie nicht mehr liebt. Auf der Suche nach ihm erfährt sie durch eine Stimme aus einem Fluss, dass sich in der Nähe eine Höhle mit einer Hexe befindet, die magische Tropfen hat, um verlorene Lieben zurückzugewinnen. Im zweiten Bild ist Candelas in der leeren Höhle: Nach dem ersten Schrecken fasst sie Mut und beschwört die Hölle herauf, um die magischen Tropfen zuzubereiten, wodurch es ihr letztendlich gelingt, ihren Geliebten zurückzugewinnen.

Nach der Premiere 1915 überarbeitete de Falla das Stück zu einem Ballett. Dabei machte er das (nun verkürzte) Werk konventioneller, um es dem neuen Kontext anzupassen: Die gesprochenen Stellen fielen weg, die Orchesterbesetzung wurde vergrößert und vor allem wurde die Geschichte modifiziert und abgemildert.

Besetzung: Alt solo, Flöte, Oboe, Fagott, Horn, Trompete, Schlagwerk, Klavier, Streicher

Uraufführung (Gitanería): 2. April 1915, Madrid, Teatro Lara, Leitung Moreno Ballesteros

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 29. März 1967, Leitung Clemens Dahinden, Solistin Monserrat Martorell; letztmals am 3. Februar 2018, Leitung Roberto González-Monjas, Solistin Trinidad Montero

Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 3 Es-Dur «Eroica»

Um die dritte Sinfonie von Ludwig van Beethoven ranken sich von Anbeginn schon viele Mythen und Legenden. Die enorme Popularität, die das Stück seit seiner Premiere ununterbrochen erfährt und die das Werk zu einem Paradebeispiel einer Sinfonie erhoben hat, macht es heute nach mehr als zwei Jahrhunderten schwierig, etwas Weiteres über die «Eroica» sagen zu können. Sprachlos war auch die damalige Kritik, denn das Stück ging über alles hinaus, was bisher in der Sinfonik vorgekommen war und markierte damit einen Neuanfang, wie der Musikschriftsteller Wilhelm von Lenz emphatisch betonte: «Auf die Knie, alte Welt! Du stehst vor dem Begriff der großen Beethoven'schen Symphonie. Haydn, Mozart, ihr unsterblichen Schöpfer des Weltoratoriums und der Weltooper, geht an die Bratsche, schlägt die Pauke im Eroica-Orchester. Hier endigt ein Reich und fängt ein anderes an. Hier liegt die Marke eines Jahrhunderts. Zwei Hiebe schwerer Kavallerie, die ein Orchester spalten wie eine Rübe.» Auch wenn dieser Enthusiasmus heute vielleicht etwas übertrieben erscheint, lässt sich die epochale Bedeutung, die die Sinfonie hatte, an solchen Worten ablesen.

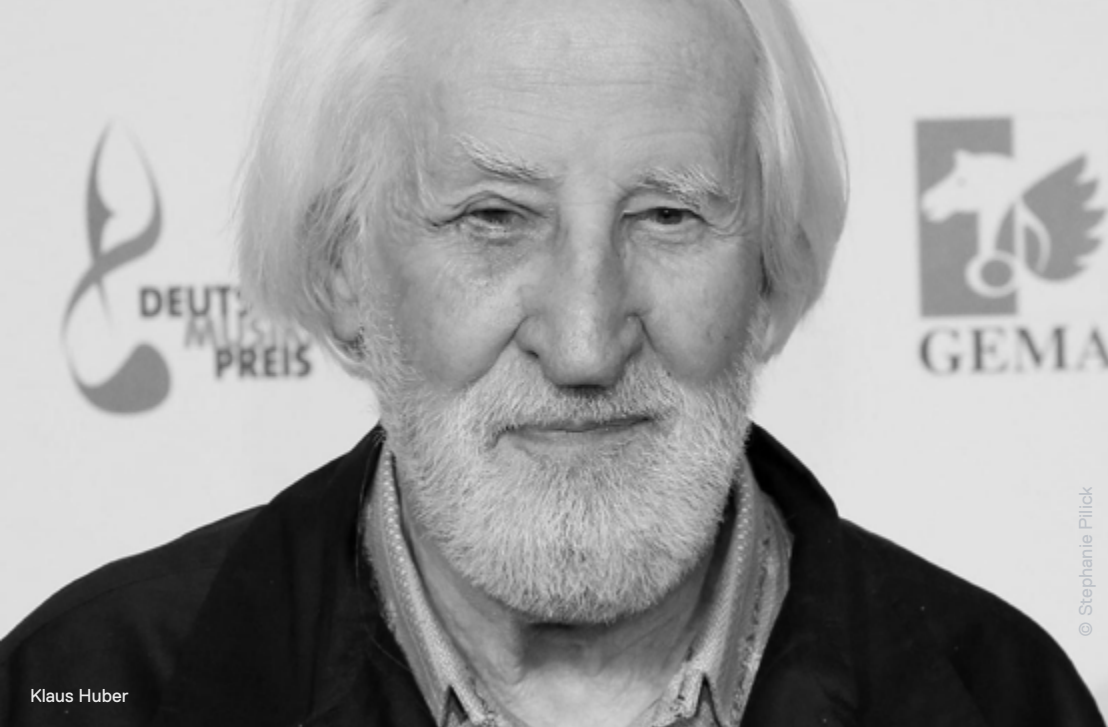
Dieser Neuanfang ist bereits in den ersten Takten der «Eroica» zu hören: Nach zwei kräftigen Eröffnungsakkorden wird ein scheinbar einfaches, pastorales Thema in Es-Dur vorgestellt, das jedoch bald unerwartete Wendungen nimmt – Wendungen, die sogar Richard Wagner ins Staunen versetzten. Während der erste Satz mit seiner Überwindung formaler Konventionen analytische Fragen aufwirft, hat der zweite Satz, bezeichnet als Marcia funebre, seit der Premiere Kritik und Publikum mit der inhaltlichen Frage konfrontiert, für wen dieser Trauermarsch geschrieben sei. Abgesehen von der wohl unmöglichen Beantwortung dieser Frage ist es zweifellos, dass der zweite Satz mit seinem erhabenen Charakter das emotionale Kernstück der Sinfonie darstellt. Darauf folgt ein Scherzo, das tänzerisch geprägt ist und in sich kreisend wirkt. Das Finale führt dann das formale Experimentieren des ersten Satzes auf eine noch höhere Ebene: Dabei kommen in einer frei gehaltenen Variationsform verschiedene musikalische Welten zusammen, vom Tanz über den Marsch bis hin zur Fuge.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 3 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Streicher

Uraufführung: 7. April 1805, Theater an der Wien, Leitung Ludwig van Beethoven

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 9. Februar 1876, Leitung Georg Wilhelm Rauchenecker; letztmals am 13. Juni 2024, Leitung Roberto González-Monjas

Matteo Montini



Klaus Huber

Klaus Huber (1924–2017) hat seine Epoche als Komponist und Lehrer mit Tönen und Worten mitgeprägt. Vom schweizerisch ausgeformten Neoklassizismus der Nachkriegszeit bis zu einer transkulturellen Offenheit des 21. Jahrhunderts spannt sich der Bogen seines Schaffens. «Die Seele muss vom Reittier steigen», eine Art Kammerkantate von 2002, offenbart exemplarische Huber-Facetten, nicht zuletzt eine effektvolle, klangsinnliche Zerbrechlichkeit. Die Idee einer Wirkmacht des Zerbrechlichen teilt Huber mit dem palästinensischen Dichter Mahmud Darwisch, dessen Zeilen sein kreatives Feuer offensichtlich entfacht haben. Eine gute halbe Stunde dauert das Werk, in dem ganz viele von Hubers Interessen zusammenkommen: Stille und Aufschrei, Mikrotonalität und arabisches Tonsystem, Mystik und politisches Engagement. Dazu gehören für Huber auch «unzeitgemässe» Instrumente wie das Baryton, das um 1800 aus der Mode gekommen ist, oder die hohe Gesangspartie, welche barocke Klangwelten und arabische Anmutungen verbindet. Singen, flüstern, verkörpern wird die sie der aufstrebende Winterthurer Countertenor Elmar Hauser.

Hommage an Klaus Huber

FR 04. DEZ 2026

Stadthaus
Beginn 19.00 Uhr
ohne Pause
Ende gegen 20.30 Uhr

18.15 Uhr Konzerteinführung mit Felix Michel im Stadtratsaal

Das Konzert wird für das Archiv des Musikkollegium Winterthur aufgezeichnet.

Musikkollegium Winterthur

Roberto González-Monjas Leitung

Flurin Cuonz Violoncello

David Eggert Baryton

Elmar Hauser Countertenor

Sérgio Pires Klarinette

Henry Purcell (1659–1695)

«When I am laid in Earth» Lament der Dido aus der Oper «Dido und Aeneas» (1689) 3'

Klaus Huber (1924–2017)

«Ein Hauch von Unzeit III» (Plainte sur la perte de la réflexion musicale) (1972) 17'

Antonio Vivaldi (1678–1748)

Sinfonia h-Moll «Al Santo Sepolcro» RV 169 (um 1740) 6'

Adagio molto – Allegro ma poco

Olivier Messiaen (1908–1992)

«Abîme des oiseaux» aus «Quatuor pour la fin du temps» für Klarinette solo (1941) 8'

Lent, expressif et triste

Henry Purcell

Chacony g-Moll, Z 730 (1680) 5'

Klaus Huber (1924–2017)

«Die Seele muss vom Reittier steigen...» Kammerkonzert für Violoncello, Baryton, Contratenor und 37 Instrumentalisten mit Fragmenten eines Gedichts von Mahmoud Darwisch (2002) 31'

Unterstützt durch



Flurin Cuonz wurde 1986 in Winterthur geboren. Ab 2005 studierte er bei Thomas Grossenbacher in Zürich und schloss dort 2009 sein Lehrdiplom mit Auszeichnung ab. Drei Jahre später erlangte er in der Klasse von Clemens Hagen in Salzburg den Performance Master, ebenfalls mit Auszeichnung. Bereits während seines Studiums erspielte sich Flurin Cuonz diverse Wettbewerbs- und Studienpreise und nach erfolgreichem Praktikum beim Tonhalle-Orchester Zürich (2008/09) wurde er regelmässig als Zuzüger eingeladen. Als versierter Kammermusiker steht dem 2008 von ihm mitgegründeten «Trio Rafale» eine besondere Bedeutung zu. Das Trio Rafale erhielt sowohl in Melbourne (2011) als auch in Osaka (2014) an zwei der renommiertesten Kammermusikwettbewerbe den 1. Preis. Es folgte eine weltweite und rege Konzerttätigkeit, die neben Auftritten im deutschsprachigen Raum auch Gastspiele in Frankreich, England, Tschechien, Russland, Japan, Korea, Australien und auf Hawaii beinhaltete. Nebst weiteren Kammermusikprojekten und Soloauftritten ist Flurin Cuonz als gerngesehener Gast regelmässig als Solocellist in Orchestern wie dem Mahler Chamber Orchestra, der Camerata Salzburg, der Camerata Bern, der Kammerakademie Potsdam und bei den Bamberger Symphonikern tätig. Wertvolle Anregungen verdankt Flurin Cuonz namentlich auch Eckart Heiligers, Rainer Schmidt, Eberhard Feltz und vielen mehr. Nicht zuletzt ist ihm die Pädagogik eine grosse Leidenschaft und Anliegen, insbesondere das Unterrichten von Kammermusik-Ensembles. Flurin Cuonz ist seit Februar 2025 Solocellist beim Musikkollegium Winterthur.

Erstmals als Solist zu hören am 30. August 2025

Barytonist **David Eggert** trat in Biel, Bern, Basel und Riehen auf, wo er Haydns Kammermusik für Baryton spielte. Mit Komponisten wie Caspar Johannes Walter und Marc Sabat experimentierte er, um den bis jetzt unterbeleuchteten Klangreichtum dieses besonderen Instruments auszuschöpfen. 2008 nahm er als Student in Salzburg Unterricht bei Klaus Huber selbst und hat seitdem mehrere Werke desselben in anderen Formationen aufgeführt.

Erstmals zu Gast

Nach seinem Debüt an der Staatsoper Unter den Linden als Michael in G. F. Haas' Kammeroper Thomas (2023) nahm die Karriere des Schweizer Countertenors **Elmar Hauser** rasch an Fahrt auf. Es folgten zahlreiche Haus- und Rollendebüts, unter anderem am Opernhaus Zürich

(Ein Sommernachtstraum), am Theater Kiel in der Uraufführung von Ludger Vollmers Buddenbrooks sowie in Bern als Sorceress/Spirit in Dido und Aeneas. 2025 debütierte er erfolgreich an der Oper Frankfurt als Ruggiero in Händels Alcina sowie im Münchner Prinzregententheater in George Benjamins Writen on Skin. Auch im Konzertbereich ist Hauser gefragt, mit Auftritten unter anderem mit der Espoo Sinfonietta, dem Finnish Baroque Orchestra und in Händels Messias. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf eigenen künstlerischen Projekten und interdisziplinären Formaten. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen Neuproduktionen von Alcina und Orlando mit der Accademia Bizantina beim Ravenna Festival sowie Zanaida von J. C. Bach mit der Kammerakademie Potsdam. Elmar Hauser studierte an der Zürcher Hochschule der Künste und an der Theaterakademie August Everding. 2024 gewann er als erster Countertenor den 1. Preis beim Concorso Lirico Internazionale di Portofino.

Erstmals zu Gast am 12. April 2026

Sérgio Fernandes Pires ist einer der herausragendsten Klarinetten seiner Generation. Seit 2016 ist er Soloklarinettist beim Musikkollegium Winterthur und war von 2023 bis 2026 in gleicher Position beim renommierten London Symphony Orchestra (LSO) tätig. Als Solist trat er u.a. mit dem LSO, der Philharmonie Bremen, den Berliner Symphonikern, dem Sinfonieorchester Basel und dem Musikkollegium Winterthur auf – in Sälen wie der Berliner Philharmonie und der Tonhalle Zürich. Sein Repertoire reicht von Mozart und Weber bis Nielsen und Penderecki. Pires ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe, darunter der Cluj International Clarinet Competition (1. Preis, 2017). Als Kammermusiker musizierte er mit Künstlern wie Heinz Holliger und Emmanuel Pahud. Er unterrichtet an der Hochschule für Musik Basel in der Klasse von François Benda und gibt weltweit Meisterkurse. Pires studierte in Portugal und Basel, wo er mit Auszeichnung abschloss. Er ist Selmer- und Silverstein-Künstler.

Erstmals als Solist zu hören am 9. April 2017, letztmals am 8. Juni 2026

Roberto González-Monjas Siehe Seite 24.

Klage

Es ist die traurigste und die schönste Musik, die Henry Purcell um 1688 für den letzten Auftritt seiner Heldin geschrieben hat: Dido, von Aeneas verlassen, verabschiedet sich von der Welt, ohne Hoffnung, ohne Zorn. Purcell unterlegt dem Stück eine in Halbtonschritten sinkende Bassstimme als Ostinato, und greift damit auf eine alte Tradition zurück. «Lamentobass» heisst der Begriff dafür, und auch Vivaldi benutzt diese Technik in seiner Sinfonia «Al Santo Sepolcro». Beklagt wird hier der Tod Christi, für dessen symbolische Grablegung in der venezianischen Karwoche Vivaldi das Stück komponiert hat. Sinkende Tonfolgen sind da fugiert zu hören, nicht nur im Bass, sondern im 2. Satz auch in der Oberstimme, deren schmerzliche Chromatik mit einer steigenden Gegenstimme dissoniert.

Einen ostinaten Lamentobass und ausdrucksstarke Dissonanzen weist auch Purcells «Chacony» in g-Moll auf, eine seiner kunstvollen vierstimmigen «Fantazias». Im Vergleich zu diesen beiden Stücken ist Didos Schlussgesang musikalisch viel schlichter gemacht – aber wie es gemacht ist! Zur Wirkmacht der Szene trägt bei, was der Dichter Mahmoud Darwish (zu ihm unten mehr) sagt: «Poesie kann von einer sehr ungewöhnlichen Wirksamkeit sein, aber ihre Kraft entstammt der Erkenntnis der menschlichen Zerbrechlichkeit.»

«Unzeit»

Die «Zerbrechlichkeit» alles Lebendigen wird auch bei Olivier Messiaen hörbar. Sein «Abîme des oiseaux» für Klarinette solo ist ein Werk der Kriegszeit. Es entstand während Messiaens Militärdienst und wurde nach seiner Gefangennahme 1940 Teil des «Quatuor pour la fin des temps». Dem Komponisten zufolge stehe der «Abgrund der Vögel» für das «Ende der Zeit». Die Johannes-Offenbarung sagt davon nichts; Messiaen ist (wie Huber) ein überzeugender Anverwandlungsspezialist. Das Changieren zwischen Schönheit und Schrecken, Zeit und Ewigkeit spricht nichtsdestotrotz aus seiner Musik.

Ein «Ende der Zeit» schwingt im Titel von Klaus Hubers «Ein Hauch von Unzeit» zwar mit. «Unzeit» bezeichnet aber auch den selbstdiagnostizierten «Ausbruch» von Huber aus den Fesseln der Avantgar-

de im Jahr 1968. Denn er griff hier unverblümt tonale Musik auf, nämlich den Klagebass von Purcells Dido. Am Anfang ist das gut zu hören, bevor die sinkende Tonfolge bald neue Abzweigungen nimmt. Die Fassung III für «variable Besetzung» verstärkt die Verfremdung noch, denn die Aufführenden spielen gemäss Hubers Anweisung «quasi-kanonisch», in «Einsatzabständen», die «aus dem Augenblick heraus spontan gewählt» werden sollen. So resultiere ein «Schwebezustand» von «fluktuierender Gleichzeitigkeit».

Dieses zeitphilosophische Ideal verfolgte Huber nicht nur in dem kleinen Stück, sondern als ästhetisches Prinzip allgemein: «Für mich ist das Vergangene, gerade was die Musik angeht, gegenwärtig», sagte Huber 2009 in einem Interview; er sei überzeugt davon, dass die Zeit, «wenn man sie auf die Gegenwart reduziert, nicht als wirklich volle Zeit erlebt werden kann».

«Die Seele muss vom Reittier steigen...»

Huber verbindet hier künstlerische Kritik an der europäischen Nachkriegsavantgarde (die er als Komponist und Lehrer gleichwohl mitgeprägt hat) mit Gesellschaftskritik. Ein Mittel dieser doppelten Kritik war seine (ebenso eigenwillige wie produktive) Beschäftigung mit arabischer Musiktheorie seit den 1990er-Jahren. Beispielhaft – und besonders glücklich – verschlingen sich all diese Fäden in einem Stück, das 2002 für Donaueschingen entstand. Ursprünglich als Cellokonzert konzipiert, wird daraus eine Art Kammerkantate, als Huber in der «Monde diplomatique» auf Versfragmente des palästinensischen Dichters Mahmoud Darwish (1941–2008) stösst. Klage über die Grausamkeiten der 2. Intifada verbindet sich mit mystischen Sprachbildern zu ebenjener starken Poesie der Zerbrechlichkeit, von der oben schon die Rede war.

Klaus Huber lässt die Texte von einem Countertenor deutsch, französisch und arabisch sprechen und singen. Dem Solo-Cello gesellt er ein Solo-Baryton bei, ebenso ein «unzeitgemässes» Instrument wie Barockoboe, Viola da Gamba und weitere Instrumente im Ensemble. Auch die kompositorische Faktur ist ein Schmelztiegel: Renaissance-Techniken begegnen arabischen Rhythmen, das europäische Tonsystem wird durch Viertel- und Dritteltöne erweitert. Insbesondere Letzter haben es Huber angetan: Immer dort, wo utopische Atmosphäre entsteht, wo die Musik zum schimmernden Klangraum wird, herrschen Dritteltöne vor, die für Huber zugleich «arabisch» und «natürlich» sind.

Gut zu hören ist das nach rund zehn Minuten: Der (französische) Bericht über die blutdurchnässten Kleider ist über bedrückende Vierteltonmusik gesprochen. Vom Schmerz bewegt, vibriert die Stimme und findet schliesslich erstmals ins Singen. Nun verwandelt sich alles: Arabischer Text, Gesang, Dritteltöne – und eine sinkende Melodielinie, welche den Bogen schlägt zur Tradition der Klage.

Felix Michel

Henry Purcell «When I am laid in Earth»

Besetzung: Countertenor solo, 2 Barockviolin, Barockviola, Viola da gamba, Violone, Theorbe

Uraufführung: um 1688, London

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 12. August 1941, Leitung Hermann Scherchen, Solistin Mabella Ott-Penetto (Alt)

Klaus Huber «Ein Hauch von Unzeit III»

Besetzung: variabel (2–7 Spieler), heute Flöte, Klarinette, Posaune, zwei Violinen, Viola, Kontrabass

Uraufführung: 29. Mai 1976, Köln

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 25. Januar 2013, Leitung Pierre-Alain Monot, Solist Robert Koller (Bariton)

Antonio Vivaldi Sinfonia h-Moll

Besetzung: Streicher, Basso continuo

Uraufführung: unbekannt

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 28. November 1984, Leitung Marcello Viotti; letztmals am 15. Februar 2024, Leitung Roberto González-Monjas

Olivier Messiaen «Abîme aux oiseaux»

Besetzung: Klarinette solo

Uraufführung: 15. Januar 1941, Kriegsgefangenenlager Stalag VIII-A Görlitz, Solist Henri Akoka

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 18. Januar 1986, Solist Michael Gohl; letztmals am 15. Januar 2016, Solist Andreas Ottensamer

Henry Purcell Chacony g-Moll

Besetzung: 2 Barockviolin, Barockviola, Viola da gamba, Violone, Theorbe

Uraufführung: unbekannt

Musikkollegium Winterthur: 22. Dezember 1959, Leitung Victor Desarzens; letztmals am 8. Dezember 1996, Leitung Willi Zimmermann

Klaus Huber «Die Seele muss vom Reittier steigen ...»

Besetzung: Violoncello, Baryton und Countertenor solo, 2 Flöten (auch Traversflöte), Oboe (auch Barockoboe), Klarinette, Bassklarinette (auch Bassethorn), 2 Fagotte, 2 Hörner, Trompete, 2 Posaunen, Harfe, Pauke, Schlagwerk, Theorbe, Streicher (davon 2 Barockviolin, Viola da gamba, Violone)

Uraufführung: 20. Oktober 2002, Donaueschingen, SWR-Symphonieorchester Baden-Baden, Leitung Sylvain Cambreling, Solisten Kai Wessel (Countertenor), Max Engel (Baryton), Walter Grimmer (Violoncello)

Musikkollegium Winterthur: zum ersten Mal

VEREIN musikkollegium WINTERTHUR

GENERAL- VERSAMMLUNG

DIENSTAG, 1. DEZEMBER 2026, 19.00 UHR
Konzertsaal Konservatorium Winterthur
Tössertobelstrasse 1, 8400 Winterthur

Die Traktandenliste wird später bekannt gegeben,
eine persönliche Einladung folgt per Post.

Verein Musikkollegium Winterthur
Daniel Bircher, Präsident

Purcell, Haydn, Britten

DI 15. DEZ 2026

Stadthaus

Beginn 19.00 Uhr

Pause gegen 19.30 Uhr

Ende gegen 20.20 Uhr

18.15 Uhr Konzertein-
führung mit Lion
Gallusser im Stadtrat-
saal

Winterthurer Streichquartett

Bogdan Božović Violine

Francesco Sica Violine

Jürg Dähler Viola

Flurin Cuonz Violoncello

Henry Purcell (1659–1695)

Chacony g-Moll, Z 730, (1680) arrangiert
für Streichquartett von Benjamin Britten 7'

Joseph Haydn (1732–1809)

Streichquartett C-Dur, op. 54/2 (1788) 21'

Vivace

Adagio –

Menuetto: Allegretto – Trio

Adagio – Presto – Adagio

Pause

Benjamin Britten (1913–1976)

Streichquartett Nr. 2 C-Dur, op. 36 (1945) 30'

Allegro calmo, senza rigore

Vivace

Chacony: Sostenuto



Flurin Cuonz

Musik mit nationalistischem Kolorit lag im 19. und 20. Jahrhundert im Trend. Komponisten wie Edvard Grieg, Jean Sibelius, Antonín Dvořák und Ralph Vaughan Williams griffen dafür auf Stoffe und Musik aus der Volkskultur zurück. Benjamin Britten fand seinen eigenen Weg, nationale Identität musikalisch auszudrücken, indem er sich intensiv mit dem Werk Henry Purcells auseinandersetzte. Zum 250. Todestag Henry Purcells am 21. November 1945 kam Brittens Streichquartett Nr. 2 zur Uraufführung, das mit zahlreichen Referenzen zu Purcell aufwartet. Am deutlichsten ist dies im dritten Satz, überschrieben mit «Chacony». Sein Hauptmotiv beruht auf Purcells berühmter Chaconne in g-Moll, welche die für englische Streichmusik damals typischen «Süssen» Dissonanzen auf die Spitze trieb. Britten selbst arrangierte dieses Werk 1955 für Streichorchester. Das Winterthurer Streichquartett stellt beide «Chaconys», das von Britten arrangierte Original sowie seine Hommage im Streichquartett, gegenüber. Dazwischen erklingt Haydns Streichquartett op. 54/2. Dieses entstand zwar gut drei Jahre vor seiner ersten Reise nach London, passt aber mit seiner experimentellen, zahlreiche Konventionen sprengenden Form ausgezeichnet ins Programm.

Henry Purcell Chacony g-Moll

Als Chorknabe für die Chapel Royal, der königlichen Institution für musikalische Liturgie, geniesst der junge Henry Purcell nach dem Stimmbruch eine umfassende musikalische Ausbildung am englischen Hof. Schon mit 18 Jahren wird er ins höfische Amt als «composer for the violins» berufen. In jener Lebensphase schafft er die Chacony in g-Moll.

Die Chacony, auch Ciaccona, Chaconne oder Chacona, ist ursprünglich ein belebter und lasziver Tanz aus Lateinamerika. Aufgrund ihres anstössigen Charakters traf die Chaconne vielerorts auf Entsetzen: Sie verlor aber trotzdem nicht an Beliebtheit, sondern entwickelte sich als Ciaccona im barocken Italien zu einem sanften, gesungenen Tanzlied. Besonders charakteristisch für die dort entstandene Chaconne ist der sich fortlaufend wiederholende Bass.

Diese italienische Praxis wird für England eine zentrale Inspiration. Purcells Chacony enthält einen solchen «Ground-Bass», bestehend aus vier absteigenden Tönen. Belebt wird das Werk durch raffinierte Tonartenwechsel und spannungsgeladene Akkorde, trotz des wehleidenden g-Moll Charakters. Purcells Komposition wurde für einen Generalbass mit austauschbarer Instrumentierung geschrieben – dies machte sich Benjamin Britten 1948 zunutze und arrangierte Purcells Chacony in g-Moll als Streichquartett.

Joseph Haydn Streichquartett C-Dur, op. 54/2

Joseph Haydns Streichquartett-Zyklen gehören längst zu den weltweit meistgespielten kammermusikalischen Werken. Nach einer fast zwanzigjährigen Schaffensphase, in der Haydn ausschliesslich für den Hof der Regentenfamilie Esterházy komponierte, tritt er ab dem Jahr 1780 selbst an die Verleger. Haydn profitiert fortan selber von den Einkünften seiner gefragten Kompositionen und kann, gelöst von Aufträgen, mit Blick auf das allgemeine Publikum komponieren. Die Opera 54 und 55 von 1788 sind auch als Tost-Quartette 1 & 2 bekannt, da der höfische Geiger Johann Tost die Quartette den Verlegern in Paris, Wien und London übergab und sie somit vermarktete.

Befreit von höfischen Anforderungen erlaubt sich Haydn im ersten Satz des Quartetts op. 54 eine untypisch rasche Aufhebung der Grundtonart C-Dur, die er durch eine Modulation des Themas zur untypi-

schen Zweittonart As-Dur erreicht. Derartig rasche Modulationen ziehen sich durch den gesamten ersten Satz. Der langsame Satz, ein Adagio in c-Moll, wird zur motivischen Grundlage des nachfolgenden dritten Satzes. Dieser, ein Menuett mit Trio, fährt im Allegretto und der eigentlichen Grundtonart C-Dur fort, greift dann aber im Trio c-Moll und Motivik aus dem Adagio auf. Diese tonalen und rhythmischen Assoziationen kommen auch im vom Cello und der ersten Violine getragenen Finalsatz zum Zug, welcher im Adagio in C-Dur beginnt, jedoch später zum belebten c-Moll wechselt. Mit einem Presto-Einschub kehrt das Quartett wieder nach C-Dur zurück. Besänftigend greift der letzte Satz schliesslich wieder das Adagio auf.

Benjamin Britten Streichquartett Nr. 2 C-Dur

Als Gegner des Kolonialismus und Pazifist flüchtet der britische Komponist Benjamin Britten 1939 mit seinem Lebenspartner Peter Pears, einem begnadeten Tenor, vor dem Krieg nach Nordamerika. Nach einem nur dreijährigen Aufenthalt, geprägt von Sehnsucht, kehren Britten und Pears nach Grossbritannien zurück, wo ihnen nun die Verweigerung des Militärdienstes anerkannt wird. Anstelle dessen fordert der britische Staat vielzählige Auftritte der beiden und fördert deren musikalisches Schaffen. Die Jahre um und kurz nach dem zweiten Weltkrieg gelten darum auch als intensivste Schaffensphase Brittens, in welcher auch seine erste Kammeroper, *The Rape of Lucretia*, entsteht. Die in Amerika verspürte Sehnsucht Brittens nach der Heimat äussert sich in einem Rückbezug auf britische Komponisten aus vergangenen Zeiten. So wurde auch Henry Purcell zu einer bedeutenden Inspiration.

In diese Phase der Rückbesinnung und der Inspiration durch Henry Purcell ordnet sich auch das zweite Streichquartett Brittens ein. Der erste Satz, ein Allegro calmo, bearbeitet eine dreiteilig-thematische Handlung und lässt die hierarchisch gleichgestellten Einzelstimmen über weite Intervalle, dissonante Läufe und leichte Haltetöne miteinander kommunizieren. Das intensive Vivace im zweiten Satz verblüfft durch die vielen stark gedämpften Passagen, welche trotz des schnellen Tempos sanft wirken. Der letzte Satz, eine Chacony, ist das Herzstück dieses Werkes und eine klare Hommage an Henry Purcell. Das Fundament bildet eine gleichgewichtige Bearbeitung von Harmonie, Rhythmus und Melodie in Kombination mit einem Ground-Bass, anders als bei Purcell hier über viele Variationen des C-Dur Akkords. Die-

se Verknüpfung zwischen der Harmonik der 1940er Jahre und einem semi-barocken motivischen Denken sowie dem für die Chacony so prägenden Bass macht Benjamin Brittens zweites Streichquartett zu einer Brücke zwischen englischer Tradition und neuzeitlicher Komposition.

Jona Beltz

Biografie **Winterthurer Streichquartett** siehe Seite 10.

Öffentliche Generalproben

Erleben Sie, wie Grosses entsteht!
Freier Eintritt für Mitglieder.

MI 30. SEP 2026

STADTHAUS – 09.30 UHR

Julia Hagen spielt Britten

MI 21. OKT 2026

STADTHAUS – 09.30 UHR

Yulianna Avdeeva

MI 09. DEZ 2026

STADTHAUS – 09.30 UHR

Antje Weithaas & Leo McFall

© Fin-Sammy-Hart

FR 23. OKT 2026
STADTHAUS – 10.00 UHR

Masterclass Yulianna Avdeeva Klavier

In Zusammenarbeit mit:

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste

Erleben Sie die an der ZHdK ausgebildete Gewinnerin des Chopin-Wettbewerbs 2010 im Unterricht mit aktuellen Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste.

Freier Eintritt für Mitglieder

Masterclass

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

FR 18./SA 19./SO 20. DEZ 2026
THEATER WINTERTHUR

West Side Story

Film mit Live-Orchester
Musikkollegium Winterthur
Anthony Gabriele Leitung

Unterstützt durch

Stadt Winterthur   Kanton Zürich
Kulturförderung  SWISSLOS

Hauptpartnerin

 Zürcher
Kantonalbank

Projektpartner



In Zusammenarbeit mit

Joh. Jacob Rieter-Stiftung

 THEATER
WINTERTHUR

West Side Story © 1961 Metro-Goldwyn-Mayer Studios Inc. All rights reserved.



SO 15. NOV 2026
STADTHAUS – 17.00 UHR

Dichterlos – Liederabend mit Mikhaïl Timoshenko

20% für
Mitglieder

SO 29. NOV 2026
STADTHAUS – 17.00 UHR

Bach Weihnachts- oratorium



SA 12. DEZ 2026
STADTHAUS – 17.30 UHR

Feierabend- Konzert Meet Milena Marena

Freier
Eintritt



MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR

Impressum

REDAKTION
Gabiz Reichert, Ulrich Amacher

SATZ & GESTALTUNG
Rebecca De Bautista

AUFLAGE
800

DRUCK
Mattenbach AG, Winterthur



REDAKTIONSSCHLUSS
30. Mai 2026

HERAUSGEBER
Musikkollegium Winterthur
Rychenbergstrasse 94
CH-8400 Winterthur
Telefon: +41 52 268 15 60

DIREKTION
Sebastian Hazod

KÜNSTLERISCHES
BETRIEBSBÜRO
Ulrich Amacher

Konzertbesuch

TICKETKASSE
Stadthaus Winterthur
+41 52 620 20 20
konzertkarten@musikkollegium.ch

DI – FR 9.30 – 13.30 Uhr
MO geschlossen

Unterstützt durch

Stadt Winterthur



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin



Zürcher
Kantonalbank